

Die Wiener Presse und der Krieg.

In der am 25. April abgehaltenen Jahresversammlung des Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“ besprach der Präsident Dr. Sigmund Ehrlich die Haltung, welche die Wiener Presse während des Krieges einnimmt. Die Rede lautete:

Sehr geehrte Kollegen! Gestatten Sie mir einige allgemeine Betrachtungen, die ich unserem ausführlichen Jahresbericht anreibe. Der Krieg, der die Welt mit Entsetzen erfüllt, hat für die Presse eine Zeit der größten Schwierigkeiten, ungewöhnlicher Sorgen und Mühen gebracht. Wie die Soldaten der beiden verbündeten Monarchien Schulter an Schulter mit dem Schwerte kämpften, so stehen die Männer der Feder Seite an Seite für die gemeinsame gerechte Sache ein. Die Presse ist das Bindeglied zwischen dem Heere im Felde und den Angehörigen, die daheim in atemloser Spannung den Gang der Ereignisse verfolgen. Die Presse soll den Pulsschlag regeln, jede Verzögerung bannen, alle Herzen erwärmen und die Zügel festhalten. Auch das ist wichtige Munition für das Heer, denn nicht dem Gehorsam, sondern nur der gehobenen, begeistertsten Stimmung entspringt der Helldemut, die Heldentat. Bei uns ist die Presse auch die einzige Tribüne, auf der alle Wünsche und Beschwerden, die notwendige Kontrolle, die berechtigte Kritik und die unentbehrlichen Anregungen zur Geltung kommen können oder kommen könnten, wenn es nicht ein Hindernis gäbe: Schwer lastet die Zensur auf unserem Willen.

Wir haben in der langen Zeit des Friedens zwar niemals für den Krieg gerüstet, wir standen aber dank der hohen Entwicklung des Zeitungswesens sofort gewappnet da, bereit, mit aller Kraft und aller Erfahrung unsere Pflicht zu erfüllen. Doch siehe! Statt den ganzen mächtigen Apparat an geistigen und technischen Mitteln zur vollen Entfaltung zu bringen, waren wir gezwungen, eher abzurufen und einzubäumen. So hatte die Wiener Presse von allem Anfang an viel größere Schwierigkeiten zu überwinden als die des Deutschen Reiches.

Wir besitzen das volle Verständnis für die Wichtigkeit der militärischen und hochpolitischen Rücksichten. Wir wünschen nur auf allen anderen Gebieten die freie Beweglichkeit, für deren die öffentlichen Interessen wahrende Sicherheit nicht nur unsere gewohnte Selbstkritik, sondern auch unsere Gewissenspflicht die beste Bürgschaft geben. Wir haben uns bemüht, die Hemmnisse zu beseitigen — leider mit geringem Erfolge. Ich brauche nur auf die ominösen „weißen Flecken“ zu verweisen: sie erscheinen mir wie Löcher, die man in die Fenster Scheiben der Zeitungen geschlagen hat.

Es ist uns nicht leicht gemacht, die Tagesarbeit zu leisten. Um so größer ist unsere Freude, wenn die Arbeit dennoch nicht geringe Wirkung erzielte. Der Wiener Presse gebührt ein hoher Anteil an der glücklichen Lösung zahlreicher Aufgaben, die daheim gestellt waren, ja sehr vieles ist überhaupt nur dem Dienste der Presse zu verdanken. Was wir, als der Ausmarsch der Soldaten begann und sich entwickelte; weiter, als der Krieg mit seinen schrecklichen Wirkungen in die sichtbare Erscheinung trat, sodann, wenn eine Unglücksstunde vom Kriegsschauplatz eingetroffen war, wie sie ja bei einem so langen und fürchterlichen Ringen unvermeidlich ist, was wir — sage ich — in all diesen Fällen zum Ansporn und zur Begeisterung, zum Troste und zur Begütigung, zur Beruhigung und zur Hebung der Stimmung getan, brauche ich Ihnen nicht weiter darzulegen.

Als der Finanzminister mit dem Aufrufe für die Kriegsanleihe erschien, die dem Heere die finanzielle Rüstung geben sollte, da war die Presse Tag für Tag in lebhafter Bewegung; spaltenlange Darstellungen und Mitteilungen waren dem Werke gewidmet. Das glanzvolle Ergebnis war gleichzeitig ein großer Erfolg der unermüdblichen Werbearbeit der Presse. (Lebhafte Beifall.)

Ganz und gar unentbehrlich, ja ausschlaggebend war unsere Mitwirkung bei allen Fürsorgeaktionen für die Soldaten im Felde, für deren Familien, für die Erkrankten, für die Verwundeten, für die Invaliden, die Witwen und Waisen, für die Flüchtlinge, für die Brotlosen und für eine ganze Fülle von Unterteilungen in der Hilfeleistung. Die Presse stellte allen Anregungen und allen Sammlungen den weitesten Raum zur Verfügung, ergriff selbst in sehr wichtigen Fällen die Initiative und war auf diese Weise der unablässig tätige Motor einer Wohltätigkeit, die alle Kreise der Bevölkerung, hoch und nieder, umfaßte und in der sich alles überbieten zu wollen schien. Zahlreiche Mitglieder der „Concordia“ haben sich nicht nur mit der Feder, sondern auch mit Rat und Tat für die Werke der Barmherzigkeit eingesetzt.

Was die Presse sonst gewirkt hat und was sie unter anderen als den gegebenen Verhältnissen noch hätte wirken können, will ich, um nicht auf ein glückliches Gebiet zu gelangen, nicht weiter erörtern. Nur eines glaube ich nicht unermöhnt lassen zu sollen: die Haltung, die wir gegenüber den Fremden und Gefangenen eingenommen haben. Wir sind stolz darauf, daß wir im Gegensatz zur Presse der feindlichen Staaten stets für die tunlichst beste Behandlung aller derjenigen eingetreten sind, die auf unsere Gastfreundschaft mehr denn je angewiesen sind (Lebhafte Beifall), daß bei uns niemals Vergeltungsmaßregeln das Wort geredet wurde, trotz der erwiesenen Grausamkeiten, die an den Oesterreichern und Ungarn, sei es auf der Flucht aus dem Auslande, sei es in den berüchtigten Konzentrationslagern, verübt wurden. Mit ~~unser~~ Beruhigung dürfen wir behaupten, daß die Wiener Presse auf ihrem Platze war. Sie hat nur ihre Pflicht und Schuldbigkeit getan, mit einer Opferfreudigkeit, die in striktem Gegensatz zu den ihr bereiteten unsagbar großen Schwierigkeiten steht. (Sehr richtig!)

Was die „Concordia“ als Berufsgenossenschaft leistete, sei nur mit wenigen Worten erwähnt. Wir haben im abgelassenen

Jahre 37.000 Kronen für Unterstützungen aller Art verwendet; das ist die höchste Summe seit dem Bestande des Vereines. Die „Concordia“ hat aber auch eine besondere Kriegshilfe organisiert, die sich nicht auf die durch den Krieg betroffenen Schriftsteller und Familien des engeren Ortskreises erstreckte, sondern auch die Kollegen einbezog, die aus Galizien und der Bukowina nach Wien geflüchtet waren. Für diese Kriegshilfe wurde in den ersten acht Monaten des Krieges, also vom August bis März, die Summe von rund 10.000 Kronen verwendet.

Noch ist der Krieg nicht zu Ende, der schrecklichste, den die Geschichte zu verzeichnen hat. Auch für die Presse heißt es: „Durchhalten!“ Wir werden weiter kämpfen, bis das Kriegsziel, ein dauernd gesicherter Friede, erreicht ist; wir werden nicht erlahmen, von dem innigen Wunsche beseelt, daß die Völker sich in Freundschaft wieder aneinander schließen, daß die Menschen zur Menschlichkeit zurückkehren. (Lebhafte, anhaltende Beifall und Händeklatschen.)